Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

9. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 1. Februar 1888. No. 5.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Farmers Valley, Hamilton Co., 6. Januar. Wir hatten hier bis Weihnachten ausgezeichnet schönes Wetter, fast ohne Unterbrechung ging die Farmarbeit, sowie das Bauen voran. Es scheint, daß wenn die Zeiten am schlechtesten sind, am meisten gebaut wird. Wenigstens war es hier diesen Herbst der Fall, denn man sieht überall neue, mitunter recht kostspielige Gebäude aufgeführt. Das neue Städtchen Henderson weist auch schon etliche recht schöne Bauten auf. Z. B. 2 Elevatoren (Getreidespeicher), 1 Eisenladen, 1 Schnittwarenladen, 1 Schlachthaus, 1 Kaufmannsgeschäft, Schmiede und Holzhof sind bereits im Gange. Etliche andere sind im Bau begriffen, sowie mehrere Wohnhäuser. Weil die Bauplätze so spät in den Markt kamen, ist noch alles sehr unvollkommen., denn man kann, wenn's so winterlich ist, nicht recht vorwärts kommen und ein Mancher schiebt es ganz hinaus bis zum Frühjahr.

Die Farmer in unserer Gegend scheinen ganz neu belebt zu sein und wie wir fest hoffen, haben sie ihre sehr guten Gründe dafür. Die neuen Eisenbahnen werden die Entbehrungen, die sich in der letzten Zeit so sehr fühlbar machten, wieder gut machen; es ist bis jetzt schon eine recht bedeutende Frachterniedrigung erfolgt (10c an hundert Pfund) und wir glauben nicht, daß unsere Welschkornpreise noch einmal unter 20c per Bu. gehen. (Vor zwei Jahren waren sie von 8 bis 18c). Es wird sich daher die Arbeit wieder besser lohnen und wenigstens werden die Einnahmen die Ausgaben decken, welches die letzten Jahre nicht der Fall war. Einige Farmer mußten ihr Hab und Gut so hoch verpfänden, daß sie nicht mehr bestehen konnten und ihr Land und anderes Eigenthum verkauft wurde, um die Gläubiger zu befriedigen.

Auch sind die Preise für Grundeigenthum, sowie Pferde und Kühe gegenwärtig sehr niedrig, ¼ Land, welches vor vier Jahren $4000 werth war, kauft man jetzt für $2500 und darunter, Pferde, die früher $125 bis $150 kosteten, für $75 bis höchstens $100, eine Kuh, die früher von $35 bis $50 werth war, ist jetzt von $15 bis $20. Aber an den schlechten Viehpreisen ist nicht blos die theure Zeit schuld, sondern Futtermangel. Heu hat es unbedeutend gegeben, Stroh auch nur wenig und ein Jeder hat zu thun, um sein Vieh durchzubringen, ohne noch anderes dazu zu kaufen, denn ein Jeder hat hier ziemlich viel Vieh.

Die Getreidepreise sind gut. Weizen wird fast nicht mehr gesäet, Flachs preist $1.00, Hafer 25c, Corn 35c. Einen herzlichen Gruß an alle Freunde der „Rundschau" hier und in der alten Heimath.

G. Dick.

Petersburg, Boone, Co., 20. Januar. Da in der „Rundschau" so viele Klagen über verloren gegangene Briefe zu lesen sind, so wird es vielleicht Manchen interessiren, wenn ich mittheile, daß ich nun bald vier Jahre in Amerika bin, jährlich etwa 15—20 Briefe an Verwandte und Freunde in Rußland sende, und im Ganzen nur von drei Briefen weiß, die ihren Bestimmungsort verfehlt haben, glaube aber, daß ich selbst daran Schuld bin, daß diese drei Briefe nicht an ihre Adresse gelangten, indem ich sie wahrscheinlich schwerer gemacht habe, als mit einer Fünf Cent-Marke erlaubt ist.

Damit will ich sagen, daß, wenn ein Brief nicht an seinen Bestimmungsort anlangt, es meistens die Schuld des Absenders ist, indem entweder an der Adresse etwas fehlt, oder der Brief über das erlaubte Gewicht geht.*)

Die Adresse muß vollständig und sehr deutlich und immer in lateinischen Buchstaben geschrieben sein, es ist nicht nothwendig, daß ein Brief, der nach Rußland geht, russisch adressirt ist—lateinische Buchstaben sind auch sicher, nur muß, wie gesagt, die Adresse vollständig und deutlich sein. Natürlich gilt dasselbe auch von Briefen, die von Rußland nach Amerika gehen. Wer diese Regel befolgt wird finden, daß seine Briefe nicht verloren gehen. Grüßend

Peter Günther.

*) Briefe nach Europa, wenn sie nur mit einer Fünf Cent-Marke beklebt sind, dürfen nicht schwerer als eine halbe Unze sein. Ueberschreiten sie dieses Gewicht, so muß ein höheres Porto dafür bezahlt werden.—Anm. des Ed.

Anmerkung: Wer von hier nach Rußland schreibt, und seinen Brief gerne beantwortet sieht, wird gut thun, demselben ein leeres (selbstverständlich offen gelassenes) Couvert beizulegen, welches er an sich selbst adressirt. Der Schreiber in Rußland hat dann weiter nichts zu thun, als seinen Brief in das von Amerika aus ihm zugesandte, bereits adressirte Couvert zu stecken, dasselbe zuzukleben und mit der entsprechenden Marke zu versehen. Dies ist schon aus dem Grunde zu empfehlen, weil man im Auslande, wo man die englischen Namen natürlich nicht kennt, sehr geneigt ist, Post-Office, County und Staat so durcheinander oder so fehlerhaft zu schreiben, daß die Adresse für die Postbeamten ganz unverständlich ist. — Wir glauben auch, daß es Briefschreibern in Rußland ebenfalls sehr zu empfehlen wäre, ihren Briefen an Verwandte und Freunde in Amerika bereits adressirte Couverte beizulegen. Die Mühe ist sehr gering und wird sich gewiß lohnen. — Ed.

Bradshaw, 20. Jan. Am 19. Januar Nachmittags brach ein fürchterlicher Schneesturm los, der vielen Schaden anrichtete, aber Menschenleben sind ihm, so viel man bis jetzt weiß, keine zum Opfer gefallen. Als der Sturm anfing, lief ich schnell auf das Feld, wo sich das Vieh befand, aber schon waren 16 Stück weg, welche ich aber bis auf eine Kuh später wieder alle fand. Diese Kuh fanden wir am nächsten Morgen halb erfroren im Schnee stecken; ein Fuß war so hart wie Stein, auch sonst waren Körpertheile erfroren, aber sie lebt noch.

Der l. Bruder Abraham Dück in Minnesota läßt nichts von sich hören. Wann kommt Br. Ewert nach Hause? Seid gegrüßt von

Franz G. Wiens.

Bradshaw, 23. Januar. Der liebe Vater im Himmel hat uns in Gnaden bewahrt in dem fürchterlichen Sturme, welcher am 12. Januar hier wüthete. Da unsere Kinder, zur Zeit als das Unwetter anfing, in der Schule waren, so hatten wir große Aengsten um sie, hatten aber die große Freude, sie wohlbehalten zu Hause anlangen zu sehen. Es sind aber mehr als 200 Menschen, darunter viele Schulkinder, in dem schrecklichen Schneesturme umgekommen; auch viel Vieh ist erfroren. Der Winter ist überhaupt heuer sehr strenge, aber Gott sei Dank, wir sind in der warmen Stube geschützt.

Am 9. December v. J, hatten wir die Freude, der silbernen Hochzeit der Geschwister David Wiens, fr. Elisabeththal, Rußl., beizuwohnen. Es war ein segensreicher Tag für uns, da sich viele Geschwister eingefunden und recht erbauliche Betrachtungen gemacht wurden. Mit Gruß

Jacob Wiens.

Henderson, 23. Januar. Gegenwärtig haben wir ziemlich schönes Wetter und die Geschäfte in der neuen Stadt gehen wieder etwas besser. Die große Kälte trieb die Farmer ziemlich in die Enge mit Kohlen, die sind hier gegenwärtig nicht zu haben. Obzwar wir zwei Kohlenhändler haben, so müssen die Leute in der Stadt sich selbst die Kohlen von anderen Städten holen.

Ein Leser.

Kansas.

Superior, McPherson Co., 16. Januar. Da ich die Adressen meiner geliebten Geschwister und Freunde nicht alle weiß, und auf die Briefe, die ich geschrieben, keine Antwort erhalte, so theile ich ihnen auf diesem Wege mit, daß wir gesund sind. Weil im vorigen Jahre die Ernte hier nicht gut ausgefallen, so giebt es wenig zu verdienen, und daher bleibt Manches zu wünschen übrig im täglichen Fortkommen, weil wir unsere Sachen auch noch immer nicht haben. Berichte noch, daß uns hier schon ein Sohn geboren worden. Grüßend

Johann und Elisabeth Wiens.

Newton, 22. Januar. Gott dem Herrn hat es gefallen, unser Söhnchen David am 5. Januar dieses Jahres von diesem harten Boden der Wüstenei nach dem herrlichen Jenseits zu verpflanzen, wo kein Leiden und Ringen mit dem Tode mehr sein wird. Lobe den Herrn meine Seele und Alles was in mir ist Seinen heiligen Namen. Das Alter unseres heimgegangenen Kindleins war 11 Monate und vier Tage.

Der Winter war dieses Jahr ziemlich lange rückhaltsam, nun aber beginnt er sich mit einem Male als Herrscher zu zeigen und drückt einem Hände und Füße, daß sie ganz weiß werden. Man kann sich vor seiner zudringlichen Höflichkeit nur dadurch schützen, daß man zum warmen Ofen geht. Central-Kansas ist gegenwärtig von einer dünnen Schneedecke überzogen. Mit Gruß J. Frey.

Burrton, Harvey Co.—Folgenden Unglücksfall, der uns am 11. d. M zugestoßen, möchte ich allen l. Bekannten, besonders aber der l. Mutter (wenn sie noch lebt) und den l. Geschwistern in Rußland (Sagradofka und Tatschanak) zu wissen geben. — Wir fuhren Beide nach Burrton um kleine Einkäufe zu machen. Auf dem Rückwege, 3 Meilen von Burrton, stieg ich vom Wagen ab und gab meiner Frau die Leine, mit der Bemerkung, sie solle dieselbe mit beiden Händen fassen. Ich war kaum vom Wagen herunter, so wurden die Pferde unruhig, fingen an zu gehen und die Kräfte in den von der Gicht geplagten Händen meiner Frau waren zu wenig, die muthigen Pferde zu halten und—sie nahmen Reißaus. Gleich im Anfange dieses Vorfalls gerieth das Fuhrwerk auf einen etwa 1½ Fuß hohen Pfosten, wobei der Wagen an der einen Seite so viel aufgehoben wurde, daß meine Frau sammt dem Sitz auf die Erde geschleudert wurde, der Wagen aber nicht umfiel. Die Pferde waren zwar nicht sehr scheu, aber sie benutzten die lang ersehnte Freiheit. Daß mein Nachlaufen unnütz war, sah ich gleich ein, schaute ein wenig den Thieren nach und ging dann zu meiner Frau und fand diese, die linke Hand in die Höhe gehoben, über große Schmerzen im Unterarm klagend; unterm linken Auge hatte sie ziemliche Beulen. Was nun anfangen? Ich machte mich auf und ging nach der Richtung wo das Fuhrwerk verschwunden und als ich 1½ Meilen gegangen, erzählte mir eine englische Frau, daß das Fuhrwerk von ihrem Manne und dem Nachbar, die es reitend verfolgt, schon aufgegriffen sei. Diese gute Frau erkundigte sich liebevoll über das Befinden meiner Frau und bemitleidete sie.

Obgleich unser Englisch ziemlich gebrochen ist, so freuen wir uns doch, daß wir mit der Landessprache so viel bekannt sind, daß wir uns mit den Leuten verständigen können.

Die Männer hatten das Fuhrwerk unbeschädigt aufgehalten und fuhren damit der Richtung zu, wo sie wohl glaubten, die wahrscheinlich hart Verunglückten zu finden. Ehe ich aber mit ihnen zusammentraf, war meine Frau schon mit Abraham Martens, fr. Elisabeththal, Rußl., nach Hause gefahren. Zu Hause angekommen säumten wir auch nicht nach dem Knochenarzt Elias Wipf zu fahren, welcher fand, daß der Unterarm nahe am Handgelenk gebrochen sei. Meine Frau begab sich unter seine Behandlung und obgleich jetzt erst elf Tage verflossen, ist sie doch schon auf dem Wege der Besserung. Dem Herrn sei Dank, daß wir so gelinde abgekommen sind. Noch einen herzlichen Gruß an alle Bekannten, besonders in Prangenau.

Cornelius Penner.

Medora, Reno Co. — Sonnabend den 14. Januar hatten wir ausnahmsweise kaltes Wetter, dabei starken Sturm, worunter Menschen und Vieh sehr zu leiden gehabt haben. Meine Frau wurde des Tages vorher von einem kräftigen Jungen entbunden.

Meine Urtante, Wittwe Joh. Warkentin, von Blumstein in Süd-Rußland stammend, starb vor etwas über einer Woche. Der alte Großvater Gerh. Thießen allhier, in Rußland in Sparrau wohnhaft gewesen, liegt sterbenskrank darnieder; er ist bald 80 Jahre alt. Er ist auch schon lebenssatt und hat eine freudige Hoffnung aufgelöst und bei Christo zu sein. Abr. Esau, ein Jüngling von etwa 20 Jahren, Sohn des Abr. Esau, auch von Sparrau, Süd-Rußland, liegt auch seit einer Woche ziemlich krank darnieder. Isaak Löwen von Dakota war gestern bei uns auf Besuch. Gruß an alle Leser.

John F. Harder.

Dakota.

Bridgewater, 17. Januar. Wir haben diesen Winter viel Schnee, die Wege sind unfahrbar, dabei ist es ebenso kalt wie letzten Winter. Vom 15. December bis zum 17. Januar schwankte die Temperatur zwischen 22 und 28 Grad R. unter Null. Am 12. Januar brach Mittags ein fürchterlicher Schneesturm los, der viele Menschenleben forderte und auch an Vieh und Gebäuden großen Schaden anrichtete.

Der allgemeine Gesundheitszustand ist befriedigend. Mit brüderlichem Gruße,

Johann Hofer.

Ohio.

Archbold, Fulton Co., 18. Januar. Es ist jetzt schöne Schlittenbahn, daher wird viel gefahren und Besuche gemacht. Unsere Tochter Maria Zaerr, geb. Müller, von Schuyler Co., Mo., ist gegenwärtig auf Besuch bei uns und ist uns sehr willkommen. Wir haben jetzt auch mehr Gelegenheit Brüder und Freunde zu besuchen, wo es viele Erinnerungen an die Vergangenheit giebt. Es wäre zu wünschen, daß wir durch alle diese Besuche angespornt werden möchten, recht Erbauliches zu reden, eine rechtschaffene Freundschaft zu pflegen und an die Zukunft zu denken. Es giebt eine Verwandtschaft des Geblüts und Bekanntschaft des in dieser Welt Nächsten, diese besucht man gewöhnlich in diesem Leben. Die Verwandtschaft und Bekanntschaft der Gläubigen aber wird ewig währen. Wie wird es dann sein, wenn wir einst all die uns Bekannten und Verwandten in Christo in ihren himmlischen Wohnungen besuchen dürfen? Gruß an alle Wahrheitsliebenden.

M. Seiler.

Manitoba.

Reinland (Neuenburg) 9. Jan. Wir haben hier jetzt viel Schnee und große Kälte, zwischen 18 und 27 Grad R. Der viele Schnee ist manchem Farmer sehr passend, da wir hier stellenweise Wassermangel haben, und dem Vieh daher Schnee gegeben werden kann, wobei es auch recht gut durchkommt.

Bei Julius Klassen ist ein Sohn Namens Peter an der Halskrankheit gestorben, an der auch noch ein anderer Sohn in derselben Familie schwer krank darnieder liegt. Es giebt jetzt hier überhaupt viele kranke Kinder. — Peter Klassen in Blumenfeld wurde am 6. d. M. begraben. An welcher Krankheit er litt, und wie lange dieselbe gedauert, weiß ich nicht.

Der Weizen preist gegenwärtig 54c, Hafer 20c per Bu. Grüßend

Peter Neufeld.

Morden, 15. Januar. Es ist gegenwärtig sehr kalt und die Schlittenbahn schlecht; es wird daher nicht viel gefahren. Das Quecksilber schwankt zwischen 25 und 32 Grad R. Am 13. Januar brach um 7 Uhr Morgens in Morden ein Feuer aus, welches drei Geschäftshäuser und ein Wohnhaus einäscherte, außerdem mußten, um dem Feuer Nahrung zu entziehen, zwei Geschäftshäuser niedergerissen werden.

Der Weizen preist gegenwärtig 51—54c; Hafer 20c; Flachs 75c; Kleie $8.00 per Tonne; Heu $3.00. Mit Gruß

J. Friesen.

Steinbach P. O., 21. Januar. Es ist hier jetzt sehr kalt, aber die Schlittenbahn ist nicht gut, weil es im Herbste so trocken gewesen und jetzt Erde und Schnee durcheinander gemengt sind.

Der Gesundheitszustand ist gut, ausgenommen die Kinder, unter denen es viele Krankheiten giebt. Bei Br. Cornelius Barkmann starb ein Kind im Alter von 10 Tagen.

Bitte die lieben Freunde, sowohl in der neuen als in der alten Heimath, von sich hören zu lassen. Grüßend

Jacob G Barkmann.

— Ein Bruder in Bergthal, Man., der seinen Namen nicht veröffentlicht haben will, theilt folgende Mittel gegen den Blasenstein mit:

1. Man koche aus Petersiliensamen einen Thee und trinke davon Morgens, Mittags und Abends eine Tasse voll warm, dabei muß man sich sehr vor Erkältung hüten.

2. Die unter den deutschen Colonisten in Rußland unter dem Namen „Keeoke krut" bekannte Pflanze, die auch hier gut gedeiht, koche man sammt den Wurzeln und trinke den Saft der sich herauskocht, außerdem lege man das noch warme ausgekochte Kraut auf den Unterleib.

Europa.

Rußland.

Memrik, Col. Ebenthal, 6. December 1887. Es ist eigentlich schon etwas über die Zeit, die ich mir gestellt hatte, als ich das letzte Mal für die „Rundschau" schrieb, aber ich dachte: Es ist doch besser etwas später, als nimmer. Vorgesetzt hatte ich mir den Herbst und zwar bald nach der Ernte, und jetzt ist es schon Winter geworden. Zwar sieht es hier noch nicht sehr winterlich aus, denn bisher hat's noch nur sehr wenig gefroren.

Der Herr hat uns dieses Jahr mit einer reichen Ernte bedacht, hat aber auch reichlich von uns eingeerntet. Weizen hat's hier in unserem Dorfe durchschnittlich circa 8 Tschtw. von der Dessjatine gegeben, Gerste 10—12 Tschtw., Roggen bis 10 Tschtw., Hafer sehr verschieden, war auch wenig gesäet, Kartoffeln sind sehr knapp. Im Nachbardorf Bahndorf ist die Ernte noch reichlicher ausgefallen. Es sind aber auch Dörfer, die nur halb so viel zu verzeichnen haben.

Was aber das anbelangt, wie der Herr bei uns reichlich Ernte gehalten hat, so sind seit dem Frühjahre in unserem Dorfe elf Sterbefälle zu verzeichnen. Zehn sind an der rothen Ruhr gestorben, welche hier im Sommer und anfangs Herbst stark herrschte. Von diesen 10 sind 9 Kinder. Der eine Erwachsene war Heinrich Warkentin. mein Nachbar, und Sohn des Heinrich Warkentin, Bahndorf, früher Blumstein und dann Tiege; er war nur etwas über ein Jahr verheirathet. Ferners starb die Frau meines Nachbars über der Straße, Aaron Klassen, am 13. Tage, nachdem ihnen der Herr ein Söhnchen geschenkt hatte. Gott sucht durch Güte, sucht durch Strenge, und doch will das menschliche Herz es nicht merken.

Meine Nachbarn Johann Pankratz (sie ist eine Justina Rempel) wünschen von ihren Geschwistern Heinrich Wiens in Amerika zu erfahren, ob sie ihren Brief, welchen ich voriges Mal in der „Rundschau" meldete, nicht erhalten haben, denn sie haben noch immer keine Antwort.

Am 30. November wurden im Memriker Bethause drei schon früher gewählte Candidaten in's Predigtamt eingeführt.

Peter Rogalsky.

Erkundigung.

(?) H. Janzen, Alta, Harvey Co., Kansas, hat vor längerer Zeit an Johann Penners am Kuban in Rußland einen Brief geschrieben, ohne bis jetzt Antwort erhalten zu haben, weshalb er versucht, durch die „Rundschau" Nachricht zu erhalten.

(?) Jacob G. Barkmann, Steinbach, Man., bittet um die volle Adresse von Cornelius und Julius Barkmann, Rückenau.

(?) Ein gewisser Gerhard Dück, dessen Bruder Bernhard Dück in Orloferfeld, Kreis Marienburg, Westpreußen, wohnhaft ist, wird gebeten, mir seine Adresse zukommen zu lassen, da sich in meinen Händen ein Brief von seinem Bruder B. befindet, den ich ihm gerne möchte übermitteln.

Franz Kliever (Neuanlage), Gretna, Man.

Auskunft.

☞ Die Wittwe Jacob Harder, fr. Bergthal, Rußl., berichtet, daß sie sich ziemlich wohl befindet, aber in Folge von Rheumatismus nicht gehen kann, sie würde sich freuen von ihren in Rußland wohnenden Kindern Briefe zu erhalten.

Vorsichtig sei mit deinem Wort
Und überlegt in Thaten,
Doch allezeit am langsamsten
Verfahre beim Berathen!
Denn war dein Rath auch noch so recht,
So fällt, gelingt es Jenem schlecht,
Sein Mißerfolg und Ungeschick
Doch immer nur auf dich zurück!

Umschau.

Wenn ich die mannigfaltigen Berichte in der „Rundschau" lese, finde ich, daß vielfach mit dem Wetter begonnen wird, d. h. mit dem natürlichen Wetter; würde es nicht auch ebensowohl mit der Tendenz des Blattes übereinstimmen, wenn man auch das Wetter im Geistlichen recht berücksichtigen thäte? Das mennonitische Volk hat eine merkwürdige Geschichte; es hat in der vergangenen Zeit viele Verfolgungen müssen erleiden um des Herrn willen, und ihre Liebe zu Gott, unter einander und zum Nebenmenschen war heiß; unter den Thermometer des Wortes Gottes gestellt, sehen wir, daß es warm in der Liebe und im Eifer und Gottes Reich unter ihnen war; wie ist's aber heute? Wir müssen es sehen, es stimmt sehr mit dem gegenwärtigen natürlichen Wetter überein, es ist gegenwärtig sehr kalt und im Geistlichen ist es auch kalt. Wenn der l. Heiland spricht in Matth. 24, 12: „Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten," so giebt Er damit ebenso gut ein Zeichen der Zeit, als wenn Er redet von Zeichen an Sonne, Mond und Sternen. D a s Zeichen der Zeit nehmen wir jetzt, je länger je mehr, wahr; möchten wir es mit offenem Augen wahrnehmen und es merken, daß wir in der letzten Zeit leben, damit es nicht auch uns gelten möchte, was der Heiland sagt zu den Pharisären: „Die Gestalt des Himmels könnt ihr beurtheilen, wie prüfet ihr denn diese Zeit nicht."

Als Jesus anfing zu predigen, sagte Er, Er sei gekommen zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. Dies angenehme Jahr des Herrn ging mit Ihm an; wenn Er von der letzten Zeit desselben redet, sagt Er: die Liebe wird in Vielen erkalten. Daraus und auch noch aus anderen Schriftstellen können wir verstehen, daß es eine kalte Zeit sein wird, gleich wie die letzte Zeit im natürlichen Jahre (Winter) ebenfalls eine kalte Zeit ist.

Im Winter kann man leicht in Gefahr des Erfrierens versetzt werden, falls man nicht durch die nöthigen Maßregeln sich vorschützt. Die ersten nothwendigen Mittel sind: Genügende Kleidung, Obdach und der warme Ofen, das Feuer. Dieselben Dinge schützen uns auch vor der geistlichen Kälte; die Kleider des Heils (Offb. 3, 18. u. 15, 16.), stetes Bleiben und Wohnen (Obdach) in Jesum, dem Felsen des Heils und das Feuer des Geistes und der Liebe. Ein anderes Mittel gegen die Kälte ist, gehörige Bewegung durch Arbeiten oder Laufen. O, das fehlt auch so sehr im Geistlichen, thätige Arbeit für den Herrn, Laufen in den Kampf, der uns verordnet ist. (Ebr. 12, 1.) Wenn Jemand sich nicht schützt gegen die Kälte und erfriert, wie und auf welche Weise geschieht das? Erst schläft er ein, dann folgt der Tod, falls er nicht noch zur Zeit gerettet wird. Werden im Geistlichen nicht die obigen Mittel ergriffen, so schläft man auch ein und darauf folgt der Tod.

Ja, das Christenthum ist ein schläfriges bei Vielen in unserer Zeit und der Teufel ist thätig, so Viele wie er kann in den Schlaf der Sicherheit einzuwiegen. Wenn ich eine aufrichtige Umschau halte, sehe ich, daß es so geht. Lasset uns wachen und nüchtern sein und warten auf unsern Herrn, ist meine Bitte an alle Leser.

Grüßend J o h n F. H a r d e r.

Unterredung*)

zwischen dem Aeltesten Johann Wiebe und David Peters.

Den 6. December 1887 wurde in Neuanlage, Gretna, Manitoba, eine Versammlung der Wähler der Municipalität Douglas veranstaltet, zur Vorschlagung oder Ernennung der erforderlichen Canditaten zum Reeve (Vorsteher) und Councillors (Beisitzer) für besagte Municipalität für das Jahr 1888. Zum Reeve wurde David Peters, Gretna, zu Councillors wurden Peter Bergen (Somerfeld), Peter Friesen (Silberfeld), Heinrich Dück (Schönthal), Peter Hiebert (Farmer bei Blumenort), Johann Penner (Rudnerweide), und Wilhelm Krahn (Weidefeld), vorgeschlagen. Da zum Reeve nur Einer, und zu Councillors auch nur die erforderliche Anzahl vorgeschlagen wurde, so brauchte die eine Woche später zu erfolgende allgemeine Wahl nicht veranstaltet zu werden und diese vorgeschlagenen Personen wurden mit allgemeiner Zustimmung (Acclamation) vom Wahl Commissarius laut Punkt 135 der Municipal-Verordnung gesetzlich für gewählt erklärt.

Der zum Reeve gewählte D. Peters gehört zu der Mennoniten-Gemeinde des Aeltesten Johann Wiebe (Rosengårt), Reinland, welche es für unerlaubt hält, sich an der Wahl zu betheiligen oder diese Aemter zu bedienen. Die zu Councillors Ernannten gehören alle zu der Gemeinde des Aeltesten Johann Funk (Bergthal), Gretna, welche die Betheiligung an der Wahl und die Bedienung dieser Aemter nicht verbietet.

Darauf wurde Peters den 30. December aufgefordert vor dem Aeltesten Johann Wiebe und den Kirchenlehrern Peter Harms, Cornelius Peters und Franz Dück zu erscheinen, wo folgende Unterredung stattfand.

Der Aelteste (zu Peters): „Wir haben gehört, Sie sind zum Reeve erwählt worden, ist das wirklich so?"

Peters: „Ja, es ist so."

Aeltester: „Sind Sie auf der allgemeinen Brüder-Versammlung nicht zugegen gewesen, wo es abgemacht wurde, daß sich kein Bruder an der Municipal-Wahl betheiligen oder ein Amt annehmen soll, und wer dawider handelt, soll aus der Kirchen-Gemeinschaft ausgeschlossen werden?"

Peters: „Ich bin nicht zugegen gewesen, habe aber davon gehört, daß so etwas beschlossen worden ist. Ich fühle mich aber schuldig das Amt anzunehmen, denn ich glaube es ist die Pflicht Aller, sich an der Wahl zu betheiligen zu einem Amte zur eigenen Verwaltung unter uns, und es ist auch unsere Pflicht, die Regierung in ihren friedlichen Einrichtungen, welche zum allgemeinen Wohle dienen sollen, möglichst zu unterstützen."

Aeltester: „Wir sollen uns aber nicht der Welt gleich stellen und es ist ganz gegen Christi und der Apostel Lehre, irgend etwas mit dem Gesetz zu thun zu haben. Zwar wären wir gerne bereit gewesen, die Municipal-Verwaltung zu führen, nach unserer Art, so wie uns die Schrift lehrt, welches uns auch versprochen worden ist; aber so, wie es jetzt ist, nach dem Gesetz, das ist ganz gegen Christi und der Apostel Lehre. Obzwar in jener Municipalität auch fast lauter Mennoniten sind, so können wir die doch nicht Brüder nennen, denn die nehmen ja das Gesetz an. Und es sind ja auch etliche Engländer dort, besonders in Gretna; es kommt uns gar nicht zu, über die zu herrschen. Hier wird auch Niemand zu einem Dienst gezwungen, es stehet Jedem frei den Dienst abzusagen. Sie mögen daher dreist absagen, das ist viel besser."

Peters: „Ich habe mich auch sehr ungern zum Dienst entschlossen, aber ich glaube, es ist meine Pflicht. Ich glaube auch nicht, daß es in der Schrift verboten ist, ein Amt zu bedienen, das zum allgemeinen Wohl und zum Frieden dienen soll. Ich glaube auch, daß zu der Apostel Zeit sich Leute zum Christenthum bekehrt haben, welche Aemter bedient haben, finde aber nicht, daß die ihre Aemter haben niederlegen müssen."

Aeltester: „In der Apostel Zeit haben sich viele Amtsleute zum Christenthum bekehrt, aber die haben Alle ihre Aemter gleich nach der Bekehrung niedergelegt. Und also sollen auch wir nichts zu thun haben mit Denen, die da draußen sind. Es geziemt uns nicht zu herrschen, sondern wir sollen unterthan sein der Obrigkeit und die Geringsten sollen wir sein und nicht nach hohen Dingen trachten.

Peters: „Dies ist ja kein Amt zum herrschen, und hat nichts zu thun mit einem Richter- oder Polizeiamt, sondern es ist nur die innere Verwaltung, die wir doch haben müssen und wir sollen uns doch in die Zeit schicken. Die Verhältnisse sind jetzt bedeutend anders, als zur Zeit der ersten Christenheit; damals sind heidnische und sehr grausame Regierungen gewesen, wir haben aber eine christliche und sehr humane Regierung."

Aeltester: „Es ist sehr fraglich, ob die damaligen Regierungen nicht gerechter regiert haben, und wenn Menno Simon noch lebte, der würde sicher auch wohl dieser Meinung sein. Denn zu der Zeit haben sie keinen Menschen verurtheilt ohne ihn gehörig verhört zu haben. Das Reinlander Municipal-Amt hat aber mehrere Farmer mit Geldstrafen belegt, wegen Unkraut in den Getreidefeldern, trotzdem die Betreffenden ihr Allermöglichstes gethan, um ihre Felder zu reinigen. — Wenn Sie das Amt trotz alledem doch annehmen, so können wir Sie nicht mehr für einen Bruder halten, sondern Sie müssen aus der Gemeinde ausgeschlossen werden."

Peters: „Ausgeschlossen will ich durchaus nicht sein, aber das Amt anzunehmen ist Pflicht. Ich habe es sehr bedauert, daß die Gemeinde zu solchem Beschluß (Nicht-Betheiligung an der Wahl) gekommen ist, der doch nicht richtig sein kann. Ich habe auch anfänglich sehr gegen diese Richtung geredet, da ich aber nicht Gehör fand, so habe ich zuletzt geschwiegen. Jetzt aber, da ich durch die Wahl aus der Passivität hervorgerufen werde, kann ich nicht gegen meine Ueberzeugung handeln.

Aeltester: „So erkläre ich Euch: Sie können sich denn als aus der Gemeinde ausgeschlossen halten und zwar von der Zeit an, da Sie das Amt angenommen haben. Doch werde ich Euch noch den Beschluß der Gemeinde darüber zukommen lassen."

Diesen Beschluß der Gemeinde (daß er ausgeschlossen sei), ihm mitzutheilen, wurde Franz Harder und Johann Löwen, Sohn und Schwiegersohn der Wittwe Jacob Harder (Schwester des Peters), übertragen, welche ihm diesen Beschluß denn auch den 16. Januar 1888 persönlich überbrachten.

* * *

*) Diese Unterredung ist nicht wörtlich wieder gegeben, sie ist aus der Erinnerung aufgeschrieben und wo irgend thunlich, ohne zu entstellen, sind Abkürzungen gemacht. Dabei ist streng wahrheitsgemäß verfahren worden, ohne irgend etwas zu beschönigen oder zu entstellen, und wo irgend thunlich, ist dieselbe Ausdrucksweise gebraucht worden, wie sie gegeben wurde. Der Kürze wegen sind alle Schriftstellen ausgelassen worden, die der Aelteste anführte, um zu beweisen, daß seine Erklärungen richtig und rein schriftgemäß seien.

Christenverfolgung in Rußland.

Der „Sendbote", das Organ der deutschen Baptisten in Nordamerika, erhielt aus Orenburg in Rußland folgendes Schreiben: Das Gericht Rogatschew, Gouv. Mohileff, verurtheilte die Brüder des Dorfes Usahi, nachdem sie ungefähr ein Jahr im Gefängniß zugebracht hatten, nämlich fünf Brüder, zu Verlust aller Bürgerrechte und zur ewigen Verbannung nach Transkaukasien und noch einen Bruder aus demselben Dorfe zu sechs Monaten Gefängnißstrafe. Dann aus demselben Dorfe wurden vier Brüder zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt wegen Besuch der Versammlungen, und sogar die Schwestern mußten drei Tage lang für dieselbe Schuld in Haft zubringen. Aus einem anderen Dorfe, Dubewy-Log, verurtheilte man auch zwei Brüder: einen zu Verlust aller Bürgerrechte und Verbannung nach Transkaukasien und einen anderen zu acht Monaten Gefängnißstrafe. Die Versammlungen dort werden gewaltsam von der Polizei gesprengt. Am 7. (19.) November verurtheilte das Gericht zu Jekaterinoslaw unsern Bruder Andrei Stojaleff dafür, daß er einige Seelen getauft hatte, zu 15 Monaten Zwangsarbeit, was bis jetzt noch nicht vorgekommen ist. Diese Strafe fällt um so schwerer für den Bruder, weil er schon alt, gegen 60 Jahre, und mit dem grauen Haare geschmückt ist. Sein Wohnort ist Dorf Nowo-Wassiljewka in Traurien. Noch andere fünf Brüder wurden dafür, daß sie sich taufen ließen, zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt. Ich habe nicht die Angabe ihrer Schuld in Händen, glaube aber, daß sie der Gotteslästerung beschuldigt worden sind, d. h., daß sie die Bilder nicht anbeten, welche die Russen anbeten. Dann wurde gestern in Orenburg ein Bruder auf vier Monate in's Gefängniß gesteckt, auch wegen falscher Beschuldigung in Gotteslästerung. Er wurde nicht einmal vor Gericht gestellt, sondern in Abwesenheit verurtheilt.

Betet für alle leidenden Kinder Gottes in Rußland!

In der Verbannung in Sibirien.

Nach Sibirien! Das ist ein schauerliches Wort. Sibirien ist freilich ungeheuer groß, und es giebt manche hübsche Stelle darin. Es erstreckt sich von West nach Ost durch 130 Längengrade (ein Zeitunterschied von 8½ Stunden.) Es ist viel größer als China und Japan zusammen. Aber während diese zwei Reiche 468 Millionen Einwohner zählen, hat das ungeheure Sibirien nicht ganz 3½ Millionen. Wer nun als „Verschickter" nach Sibirien muß, hat wohl Ellenbogenraum, aber gern geht Niemand hin. Jährlich kommen per Schub 13,000 Sträflinge nach Sibirien.

Irkutsk ist die Hauptstadt von Ostsibirien, eine der hübschesten Städte des Landes, mit 33,000 Einwohnern. Das Flüßchen Uschakofka trennt die Stadt von dem Gefängniß und den Werkstätten der Verurtheilten. Der Reisende Atkinson verlebte zwei Winter in Irkutsk. Zum ersten Male betrat er die Stadt auf der von Rußland kommenden Straße, die etwa 15 deutsche Meilen dem Thale der Angara folgt und manche schöne Aussicht auf grüne Berge und Thäler gewährt. Den ersten Anblick schildert er also: „Endlich erblickte ich bei einer Wendung des Thales einen Dom und verschiedene schlanke Thürme, die über einem Birken- und Tannenwalde hervorschauten. Es war das Kloster St. Irkut, das am Ufer der Angara auf einem höchst malerischen Punkte erbaut worden ist. Ich war erstaunt, in diesen fernen Gegenden ein Gebäude zu finden, das so viel baukünstlerischen Geschmack verräth. Nachdem ich bei dem Kloster vorübergekommen, lag Irkutsk in der Entfernung einer halben Stunde vor mir. Es war ein schöner Sonntagnachmittag, nicht eine Wolke am Himmel. Die Angara zeigte sich in voller Breite und ließ sich bis zu den Mauern der Stadt verfolgen, wo sie eine große Biegung gegen Westen macht. Jenseits der Stadtmauer wurden zahlreiche Thürme bemerkbar. Da sie über eine große Fläche sich verbreiteten, gaben sie dem Ort das Ansehen einer großen Stadt."

Sehr interessanten Umgang gewährte für den Winter die Gesellschaft von sechs Verbannten; es waren die adeligen Verschwörer, die dem Kaiser Nikolaus den Thron streitig gemacht hatten, nämlich: die Fürsten Wolkonskoi und Trubetzkoi, Oberst Pogge, Mokhanoff und die beiden Brüder Barrisoff. Sie genossen jetzt völlige Freiheit, nur daß sie Verbannte blieben. Sie wurden in Ketten von Petersburg fortgeführt; jeder fuhr in einer besonderen Kutsche und hatte einen Gensdarmen zur Seite. Man schlug mit ihnen nicht die gewöhnliche Straße über Moskau ein, sondern ließ sie über Jaroslaw und Watka gehen, den einsamsten Weg. Erst vor Perm betraten sie wieder die große sibirische Straße. Es war Befehl ertheilt worden, unterwegs keinen Aufenthalt zu gestatten. Die 7000 Werst lange Reise wurde also Tag und Nacht fortgesetzt. Am Abend des dreißigsten Tages erreichten sie Nertschinksk und wurden den Behörden übergeben. Hier schliefen sie, um am nächsten Morgen zu den 279 Werst entfernten Bergwerken aufzubrechen. Sie erreichen dieselben am Nachmittage des folgenden Tages, nachdem sie also in 32 Tagen 7308 Werst zurückgelegt hatten. Hier war ihr Gefängniß, hier ihr Strafort, und sie befanden sich nun in den Händen eines Mannes, der das gegen sie erlassene Urtheil mit der äußersten Strenge zu vollziehen entschlossen war.

Die erste Frau welche ihrem Manne in die Verbannung folgte, war die junge schöne Fürstin Trubetzkoi. Es war eine Verordnung erlassen, daß Frauen, welche ihren verbannten Männern folgten, nicht wieder in die Heimath zurückkehren dürften. Das schreckte sie nicht ab, mitten im Winter 5000 Meilen weit zu reisen, oft überfallen von den furchtbaren sibirischen Schneestürmen und verfolgt von Wölfen, die darauf lauerten, daß die Rosse ermatteten oder fallen möchten. Endlich kam sie bei den Bergwerken an und bat den Beamten um die Erlaubniß jeden Tag ein Paar Stunden ihren Mann sehen zu dürfen. Das ward ihr rund abgeschlagen, doch erlaubte man ihr unter der Bedingung zu bleiben, daß sie wie eine Gefangene sich der „Disciplin der „Unglücklichen" — so heißen die Verbannten — unterwerfe. Als dies geschehen, befahl der Beamte seinen Untergebenen, die Frau zu Nummer so und so (denn die „Unglücklichen verlieren ihren Namen und behalten nur noch eine Zahl) zu führen. Als sie in die Grube hinabfuhr und in die Gallerie trat, staunten die Unglücklichen sie an wie ein Gespenst, ihr Gatte aber fiel ihr mit klirrenden Ketten in die Arme. Von diesem Tag an wurde die Fürstin auf Gefängnißkost gesetzt und ihr selbst der Thee entzogen; auch durfte sie ihren Mann nur des Sonntags, dann jedoch außerhalb der Minen, sehen. Nach vier Wochen kamen zwei andere Frauen, die sich den gleichen Bedingungen unterwarfen. Achtzehn Monate dauerte diese rohe Behandlung, dann starb der Beamte und an seine Stelle trat ein Ehrenmann, welcher die Frauen wie Familienangehörige behandelte, den Verbannten jede Erleichterung gwährte, die sich mit seinen Amtspflichten vertrug, und es endlich dahin brachte, daß sie an einen anderen Ort geschickt wurden, wo sie es besser hatten.

Die genannten Familien waren jetzt die angesehensten und gesuchtesten in Irkutsk und mit ihrem Schicksal ziemlich ausgesöhnt. „Das Reisen" — äußerte sich Fürst Wolkonskoi einmal auf humoristische Weise — „hat oft ganz eigenthümliche Wirkungen. Ich, zum Beispiel, ging als ungestümer Jüngling nach Deutschland, Frankreich, England. Als ich nach Hause zurückkehrte merkte ich unglücklicher Weise, daß eine Reise nach dem Westen der gerade Wege nach Sibirien und in die Bergwerke ist." Des Morgens war der Fürst steis auf dem Markte anzutreffen, wo er mit allen verkaufenden Bauern auf vertraulichem Fuße stand. Er besorgte dort die Einkäufe für seine Familie und kehrte dann mit einem Truthahn oder einer Gans oder sonst einer tragbaren Eßware im Arm nach Hause zurück. Dazu trug er eine Mütze und einen alten Kittel, der selbst dem ärmsten Bauer zu schlecht gewesen wäre, trotzdem wußte er sich immer seine Würde zu bewahren.

Zwei der Töchter des Fürsten Trubetzkoi wurden im kaiserlichen Institut zu Irkutsk erzogen, ganz gegen den Willen der Fürstin. Ihre Großmutter, die Gräfin Laval, hatte nämlich, ohne die Eltern zu fragen, vom Kaiser Nikolaus die Gnade erbeten, daß ihre Enkelinnen in das kaiserliche Institut aufgenommen würden. Das Gesuch wurde bewilligt, und nun mußten die jungen Fürstinnen aufgenommen werden, wenn man sich nicht ganz um die Gnade des Kaisers bringen wollte.

Viele der „Verschickten" finden, wenn sie nach langen Jahren frei werden, die Heimreise unthunlich. Sie sind in Sibirien heimisch geworden. Sie haben Gelegenheit, sich einen Hausstand zu gründen, und so ist ein ansehnlicher Bruchtheil der „Sibiriaken" ein Mischlingsvolk von „Verschickten" und Urbewohnern.

Der Sibiriak ist von den Russen zu unterscheiden. Der Sibiriak ist eine Vermischung der Klein-, Groß- und Weißrussen, und Polen, Deutsche, Letten, Finnen, Esthen nehmen daran Theil. Es ist ein neuer Völkersproß. Er redet auch seinen eigenen sibirischen Dialect, der sich dem von Perm am nächsten anschließt. Den Eingeborenen gegenüber bezeichnet sich der Sibirak als Rußki (Russe); den Russen gegenüber als Roßliski (Rußländer). Er verspottet den Russen gern als ungeschickt. (Jugendbl. Kal.)

Kansas und seine Pioniere.

Der Grund zur Entwickelung und dem mächtigen Aufschwung aller wirthschaftlichen Interessen von Kansas wurde gelegt in den harten Zeiten, welche die ersten Ansiedler zuweilen durch langanhaltende Dürre, Heuschrecken-Zerstörungen, Mord- und Raubzüge der Indianer, und namentlich durch die mehrjährigen Kämpfe der Sclaverei- und Freistaat Bewegungen zu erdulden hatten.

Viele neue Ansiedler beneiden zwar das werthvolle Eigenthum der ersten Ansiedler, welches so schwer errungen wurde; denn wo man heute schöne, solide gebaute Wohnhäuser, Scheuern, Fruchtspeicher und Stallungen, umgeben von herrlichen Obst- und Gemüsegärten, Weinbergen und reichen Fruchtfeldern findet, stand vor 17 bis 18 Jahren nur ein bedeckter Emigrantenwagen, welcher der Familie als Schlafstelle diente. Die kärglichen Mahlzeiten wurden auf einem im Freien stehenden Ofen oder an einem Feuerplatz zubereitet; Mutter Erde diente als Tisch und Stühle, und die Leute waren froh, eine in der Eile hergerichtete Erd-, Wasen- oder Blockhüte zu beziehen, um vor Wind und Wetter Schutz zu haben. Ein Vorüber-Reisender, der solche Leute fragte, wie weit es nach der nächsten Post sei, wird zur Antwort erhalten haben: 25 bis 100 Meilen, und nach der nächsten Mahlmühle oder Kaufmannsladen 50 bis 150 Meilen; Kirchen und Schulhäuser waren damals auf weit und breit keine zu finden. Zu damaliger Zeit war ein Gespann Pferde eben so rar, wie jetzt ein Joch Ochsen ist, und mit letztgenanntem hatten die Pionier-Ansiedler ein oder zweimal im Jahre über 100 Meilen weit, größtentheils ohne Weg und Steg, nach einer Missouri-Flußstadt zu fahren, um ihre Producte abzusetzen und die nöthigen Einkäufe zu machen, und man rechnete auf eine gute Reise 10 bis 12 Tage hin und zurück. Aber es kam auch hier und da vor, daß Regen und Schneestürme, hohes Wasser und fast unpassirbare Wege eintraten und die Reise dadurch auf 3 bis 4 Wochen verlängert wurde. Die jammer- und kummervollen Gefühle, welche Frau und Kinder zu Hause und der Mann und Vater unterwegs während der Zeit ausgestanden haben, wissen nur diejenigen zu würdigen, welche die mühevollen Strapatzen des Pionierlebens mit durchgemacht haben.

Aber wie hat sich Alles in der kurzen Spanne Zeit zum Vortheil umgewandelt! Jetzt findet man fast überall Flüsse, Bäche und Schluchten überbrückt und gute Fahrstraßen führen nach allen Richtungen. Alle 2 bis 3 Meilen finden sich solide gebaute Schulhäuser, worin von 6 bis 9 Monate im Jahre unentgeltlich Schule gehalten wird, alle 5, 10, höchstens 15 Meilen Eisenbahnstationen, Dörfer und Städte, wo fast alle Geschäftszweige vertreten sind und alle Ein- und Verkäufe gemacht werden können. Der diesjährige Censusbericht zeigt, daß Kansas über 1,660,000 Einwohner hat und seine Hilfsquellen in fast allen Geschäftszweigen, namentlich der Landwirthschaft, sind so reichhaltiger Natur, daß ebenso gut 20,000,000 Einwohner sich gut ernahren können. Der Eigenthumswerth vom Staat hat die enorme Summe von $300,000,000 erreicht und der Staat hat fast gar keine Schulden mehr.

Zehn große Irrthümer.

Es ist ein Irrthum, sich zur Arbeit zu zwingen, wenn man nicht die nöthigen Kräfte dazu hat.

Es ist ein Irrthum, das kleinste Zimmer des Hauses als Schlafstätte zu wählen.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß, wer am meisten ißt, der Stärkste und Gesündeste werden müsse.

Es ist ein Irrthum, die für die Jahreszeit schicklichen Kleider abzulegen, weil man sich erhitzt hat.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß, weil ein wenig Arbeit und gelinde Bewegung gut ist, schwere Arbeit und heftige Bewegung besser sein müsse.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß irgend ein Patentmittel alle Uebel des menschlichen Körpers zu heilen vermag, oder daß es in diesem Fall helfen muß, weil es in jenem ähnlichen geholfen hat.

Es ist ein Irrthum, um Mitternacht zu Bett zu gehen und bei Tagesanbruch wieder aufzustehen und sich einzubilden, jede Stunde, die man dem Schlaf entzieht, sei für das Leben gewonnen.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß Kinder so viel thun können als Erwachsene, und daß die, welche am längsten studiren, am meisten lernen.

Es ist ein Irrthum, zu essen, als ob man nur eine Minute Zeit dazu hätte, oder ohne Appetit zu essen, oder mit dem Essen fortzufahren, wenn der Appetit aufgehört hat, nur weil es gut schmeckt.

Es ist ein Irrthum, irgend eine Arzenei, z. B. alkoholische Reizmittel, auf deren Gebrauch man sogleich besser fühlt, deßwegen für gut zu halten, ohne deren spätere Wirkungen abzuwarten.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, Postal Note oder in Postmarken.

Elkhart, Ind., 1. Februar 1888.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

An einer anderen Stelle befindet sich ein Aufsatz mit der Ueberschrift: „Unterredung zwischen dem Aeltesten Johann Wiebe und David Peters“, aus dem hervorgeht, daß der Letztere, indem er trotz des Beschlusses der Gemeinde, daß deren Glieder weder sich an der Wahl betheiligen, noch Aemter annehmen sollen, das Amt des Vorsitzenden der Municipalität angenommen hat, deswegen aus der Gemeinde ausgeschlossen worden ist. In einem Privatbriefe legt uns der Schreiber dieses Aufsatzes in dringenden Worten an das Herz, es ja nicht zu unterlassen den Aufsatz zu veröffentlichen und spricht die Befürchtung aus, daß wir denselben vielleicht unter dem Vorwande, die „Rundschau“ sei nur dazu da Nachrichten aus mennonitischen Kreisen zu veröffentlichen, zurückweisen würden und meint, daß dies sogar eine sehr wichtige Nachricht aus mennonitischen Kreisen ist. Darin hat er auch recht! Der Aufsatz enthält keine Angriffe, giebt die Thatsachen wie sie sind und wir könnten eine Zurückweisung desselben in keiner Weise rechtfertigen. Der Schreiber dieser Unterredung hat uns ersucht seinen Namen nicht zu veröffentlichen, da aber aus derselben nicht klar hervorgeht, wessen Partei der „Dreistern“ ergreift, so wollen wir unsern Lesern, die sich wahrscheinlich dafür interessiren, wenigstens so viel verrathen, daß derselbe „aus gewissen Gründen“ mit dem Ausgeschlossenen sympathysirt, und glaubt, daß demselben Unrecht geschehen ist. Es ist nun nicht die Sache der „Rundschau“ in diesem Falle zu beurtheilen, wie es der Einsender wünscht, ob dem Ausgeschlossenen Unrecht geschehen ist, aber wir glauben bemerken zu müssen, daß, wenn die Gemeinde (resp. die Majorität derselben) den Beschluß gefaßt hat, daß ihre Glieder keine öffentlichen Aemter bekleiden sollen, und Solche, die dies thun mit Ausschließung bedroht, sie auch das unbestreitbare Recht hat, die Außerachtlassung dieser Gemeinde-Verordnung mit Ausschließung zu ahnden und es geziemt der „Rundschau“, die in jeder Beziehung auf dem Standpunkte der Unparteilichkeit steht, dann nicht, die Gemeinde zu tadeln, ebensowenig als sie den Stab über Jemanden brechen würde, der zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß es seine Pflicht ist ein solches Amt anzunehmen und daß mit demselben nichts verbunden ist, was gegen die Lehre des Evangeliums verstößt. Durch diese wenigen Zeilen hoffen wir unliebsamen und zu Angriffen auf die „Rundschau“ führenden Erörterungen vorgebeugt zu haben.

Die Atchinson, Topeka & Santa Fee-Bahn trägt sich mit der löblichen Absicht, 100,000 Bushel Weizen anzukaufen und nach dem westlichen Kansas zu versenden, um ihn den dortigen Farmern, welche im vorigen Jahre eine vollständige Mißernte gehabt haben, zum Einkaufspreise und ohne Berechnung der Transportkosten, bei einjähriger Zahlungsfrist mit 3Perc. Zinsen, zu verkaufen.

Ein neues Buch. — „Betrachtungen über die göttliche Erziehung des Menschen“, in drei Abschnitten: 1. Ohne Gesetz. 2. Unter dem Gesetz. 3. Unter der Gnade. 98 Seiten, 32mo., von Pred. Wilhelm Thielenhaus. Dieses Buch ist eine Erklärung der göttlichen Wahrheit über den Sabbath, oder ein Beweis, daß die Christenheit das evangelische Recht hat den ersten Tag der Woche als des Herrn Ruhetag zu feiern, und ist überhaupt eine Vertheidigung des rechtgläubigen Christenglaubens der unevangelischen Lehre der Adventisten oder Siebentäger gegenüber. Es ist aber durchaus keine Streitschrift, sondern ist geschrieben zur Erbauung und Belehrung über die göttliche Erziehung des Menschen, und ist eine sehr interessante, werthvolle und der Zeit angemessene Schrift. Sie sollte von Allen zur Erbauung und Befestigung im Glauben gelesen werden. Das Buch hat eben in der Druckerei der „Mennonite Publishing Co.“ die Presse verlassen und wird portofrei an irgend eine Adresse gesandt für **15 Cents das Stück.**

Probenummern der „Rundschau“ senden wir an irgend eine Adresse frei. Wir bitten unsere Freunde, für ihre Nachbarn, die noch nicht „Rundschau“-Abonnenten sind, Probenummern zu bestellen. Jede Bemühung, unsere Abonnentenzahl zu vermehren, werden wir dankbar anerkennen.

Eine neue Plage.

Zu den gefürchtetsten Insecten, die uns durch den Schaden, den sie bisweilen anrichten, recht sehr lästig werden, gehören unstreitig die Motten. In jüngster Zeit hat sich das Heer dieses Geziefers durch eine neue Art vermehrt und zu der Kleider-, Pelz-, Federmotte ꝛc. hat sich nun auch die Mehlmotte gesellt. Hat sich diese Motte einmal in einer Dampfmühle eingenistet, so verspinnen die Raupen geradezu Alles. Ein Mann fand in seiner Dampfmühle in einem Rohr, durch welches die Kleie vermittelst Luftdruck aus dem untersten Mühlenraume in das oberste Stockwerk getrieben wurde, die Räupchen in dicken Massen eingesponnen. Tage lang wurde diese Mühle zum Stillstand gezwungen, bis man alle Rohre Beutelkasten ꝛc., wieder gereinigt hatte. Das Beuteltuch ist bekanntlich ein kostbarer Stoff und wird theurer als Seide bezahlt. Dieses Tuch zernagen die Raupen mit Vorliebe, wodurch dem Besitzer ein großer Schaden erwächst. In der erwähnten Mühle ist ein Mann besonders angestellt, der nichts anders zu thun hat, als — Motten zu fangen! der Besitzer einer anderen Mühle bestrich alle Ecken und Ritzen in Mauern und Balken mit Fuselöl, ohne einen merklichen Nutzen davon zu verspüren. Alle bisher angewandten Mittel, diese Motten zu vertreiben, sind eben erfolglos geblieben. Während die übrigen Korn- und Mehlfeinde nichts mehr hassen, als Unruhe und Luftzug, so scheint sich unsere Motte dabei recht wohl zu befinden. Die Mehlmotte bringt aber nicht nur den Mühlenbesitzern große Nachtheile, sie kann auch für größere Mehlmagazine gefahrdrohend werden.

Bettnässen.

Unvergeßlich wird uns der Eindruck sein, den ein kleiner Bettnässer auf uns machte, dem seine gefühllose Stiefmutter das nasse Betttuch umgebunden, und der nun zum Gespött der Straßenjugend so vor der Hausthüre stehen mußte. Die unverständige Frau glaubte durch dieses Mittel dem Kleinen das Bettnässen abgewöhnen zu können. Unvergeßlich wird uns auch jene Kostwirthin sein, die einem erwachsenen Bettnässer die ekelhaften Theile eines Thieres zur Mahlzeit zubereitete, im sicheren Glauben, ihn dadurch von seinem Leiden curiren zu können. — Wie viele unverständige Eltern gebrauchen die Ruthe jeden Tag an einem solch armen Kinde, um doch endlich zu erfahren, daß auch dies nichts hilft, ja, daß das Leiden dadurch nur verschlimmert wird.

Selten ist das Leiden die Folge von Faulheit oder mangelhaftem Reinlichkeitssinn, sondern fast immer liegt ein Blasenleiden zu Grunde. Gewöhnlich leiden solche Kinder an allgemeiner Schwäche, sind blaß und blutarm und meistentheils sehr nervenschwach. Die Heilung des Leidens hängt hier von der Beseitigung des Grundleidens ab. Man reibe ein solches Kind vor dem Zubettegehen tüchtig mit einem naßkalten Handtuche ab, man suche durch viel Bewegung, durch gute Nahrung, namentlich Milchspeisen, seine Gesundheit und Kräfte zu bessern. Man lasse es die Blase entleeren, ehe es zu Bett geht und dann noch einmal, wenn die Eltern zu Bett gehen. In schlimmen Fällen wecke man es auch des Nachts zu diesem Zwecke auf und man wird endlich, wenn auch mit einiger Mühe, das Leiden beseitigen. Von Arzeneien wird Eisentinctur, Nuxvomica und Belladonnatinctur gerühmt, doch sollte man die Verordnung der Arzenei dem Arzte überlassen, der das Kind untersuchen, und, je nach Befund, das beste Mittel wählen wird. Anwendung von Electricität auf die Schließmuskeln der Blase ist auch ein ausgezeichnetes Mittel. Abends sollte ein solches Kind wenig Flüssiges zu sich nehmen. Man halte darauf, daß es im Bett nicht auf dem Rücken, sondern nur auf der Seite liegt.

Wie schon gesagt, durch Züchtigung erreicht man hier nichts, Furcht macht das Leiden nur noch schlimmer, man suche hingegen durch Versprechungen und Ermuthigung des Kindes Zuversicht zu erregen; schläft das Kind mit Hoffnung und nicht mit Furcht ein, so wird es oft eher durch den Drang zum Urinlassen geweckt und bleibt oft einige Zeit, auch wohl oft für die Dauer, von dem Leiden befreit. Mit der Zeit, wenn solche Kinder größer und kräftiger werden, verliert sich das Leiden denn auch schon von selbst. Werden die oben erwähnten naßkalten Abreibungen des Morgens und Abends vorgenommen, so ist das noch besser.

Ein körperliches Leiden, das merke man sich, heilt man niemals mit Furcht und Strafen. „Gesundheitsbote.“

Allerlei.

— Der Gesammtwerth der Geschenke für das Jubiläum des Papstes wird auf $20,000,000 veranschlagt!

— Die Zahl der in den Ver. Staaten hergestellten Stecknadeln wird auf achtzehntausend Millionen geschätzt.

— An Trichinosis sind in einem sächsischen Städtchen über 100 Personen erkrankt und viele davon gestorben

Die russische Regierung hatte ihren katholischen, besonders den polnischen Unterthanen, jede Huldigung zum Papstjubiläum verboten.

— Ein Agriculturist giebt den Bauern den Rath, in diesem Jahre mehr Kartoffeln zu pflanzen, weil diese zur Zeit die besten Preise bringen.

— „Was Sie da erzählen, geht zu meinem linken Ohr hinein und zum rechten hinaus“ sagte ein Bursche zu einem Manne, der über Religion sprach. „Natürlich,“ antwortete dieser, „weil zwischen Ihren beiden Ohren ein hohler Raum liegt.“

— In New Jersy ist ein Mann verhaftet worden, weil er seine Söhne zwang, eine Mischung von Molasse und rothem Pfeffer einzunehmen, um sie aufzuwärmen, damit sie keine Ueberröcke brauchen würden. Der Kinderschutzverein will nun dem Manne einheizen, ob er einen Ueberrock braucht oder nicht.

— Fort Keogh in Montana beansprucht den größten Unterschied der Temperatur auf der ganzen Erde. Während des Schneesturms in vorletzter Woche sank dort das Quecksilber auf 65 Grad unter Null; letzten Sommer hatte es zwischen 120 bis 130 Grad darüber gezeigt. Also ein Unterschied von 195 Grad!

— In Upson County in Georgia wohnt gegenwärtig ein Prediger, der sich rühmen darf, bereits 111 Paare mit einander verheirathet zu haben. Indessen hat er dabei nur $5 eingenommen, und zwar von einem einzigen „glücklichen Bräutigam.“ In den übrigen 110 Fällen wurde ihm kein einziger Cent bezahlt.

— In Atchison, Kans., hatte ein Hr. John Zaton für seine Familie eine Weihnachtsbescherung im Werthe von $3000 aufgebaut; Silberzeug, Diamanten und viele andere kostbare Dinge waren im Parlor schön aufgestellt, während die Familie beim Abendessen war. Als man hineinging, waren die Sachen fort, und man fand nur einen zurückgelassenen Zettel mit der Inschrift: „Glückliche Weihnachten! Der Herr liebt den fröhlichen Geber.“

— Bei seinem neulichen Besuch in Alaska fand Prof. G. F. Wright eine merkwürdige Uebersetzung der Anfangsworte des 23. Psalms: „Der Herr ist mein Hirte“, in die Sprache der Eingebornen. Der Missionär, der die Uebersetzung machte, fand diese Stelle sehr schwer, weil es in Alaska keine zahmen Schafe und keine Hirten giebt. Er glaubte jedoch, die Schwierigkeit überwunden zu haben, bis ein Indianer die Worte also las: „Der Herr ist ein vortrefflicher Jäger der Bergschafe.“

— Einen eigenthümlichen Herzfehler hat der Arzt J. G. Smith zu Cleveland in Ohio. Er ist seit 20 Jahren gezwungen gewesen, fortwährend in liegender Stellung zu verharren, denn sobald er sich erhebt, steht sein Herz still. Er war früher ein sehr angesehener Arzt, und ist auch während der ihm aufgezwungenen Muße nicht unthätig gewesen, denn er hat nicht nur bedeutende literarische Studien, sondern auch mehrere Erfindungen gemacht, die ihm viel Geld eingebracht haben. Dabei ist er bis auf den Herzfehler vollkommen gesund, ja sogar äußerst kräftig.

— Zwei Männer sprachen in der Office des Mayors von Chicago vor und ersuchten denselben um eine Licenz für Eröffnung eines Fleischerladens, in welchem sie Pferdefleisch verkaufen wollten. Der Mayor sandte die Petenten zu dem Stadtarzt Dr. De Wolf, welchem dieselben ihr Anliegen nochmals vortrugen, mit dem Bemerken, daß sie bereits in Deutschland dasselbe Gewerbe betrieben hätten. De Wolf wies die beiden Männer jedoch ab, indem er ihnen erklärte, daß sich in Chicago noch kein Mangel an Schlachtvieh fühlbar gemacht habe und außerdem das Gesundheits-Department nicht in der Lage sei einen Inspektor zu ernennen, welcher die zu schlachtenden Pferde hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes zu untersuchen habe.

— Wunderbare Hilfe. — Der Prediger Schade an der Nikolai-Kirche zu Berlin litt lange Zeit an einem kranken Auge; die Aerzte hatten von der Nothwendigkeit einer Operation gesprochen. Der sonst so feste Mann konnte keinen Muth fassen; es sollte ein Geschwür am Auge ausgeschnitten werden; vergeblich rang er um Kraft zu dem schweren Entschluß. Um 12 Uhr wurden die Aerzte erwartet, die Stunde kam immer näher, Schade's Herz blieb verzagt. — Da fügte es die Gnade Gottes, daß Chorschüler unter dem Fenster von Schade das Lied sangen: „Was mein Gott will, gescheh' allzeit“ ꝛc. Sein Herz war tief bewegt, ein Thränenstrom floß aus seinen Augen. Die Aerzte kamen, besahen das leidende Auge und fragten, was hier vorgefallen sei, das Uebel sei gehoben. Der starke Thränenstrom hatte das Geschwür vermuthlich platzen gemacht. Der Herr hatte selbst geholfen.

Gemeinnütziges.

— Gegen Frostbeulen genügt meistens ein einmaliges Auflegen von warmen Kartoffelschalen. Man koche die Kartoffeln mit der Schale erst dann, wenn der Patient sich in das Bett legt, schäle sie dann schnell, etwas dicker wie man gewöhnlich rohe Kartoffeln schält, lege die Schalen möglichst warm auf, binde sie fest zu und lege die Bettdecke fest darüber.

— Der Knoblauch findet fast nur als Gewürz Anwendung. In geringer Menge genossen, fördert er die Verdauung und regt Haut und Nierenthätigkeit an. In manchen Gegenden ist der Knoblauch ein beliebtes Volksmittel gegen Würmer kleiner Kinder, er wird zu diesem Zweck fein geschnitten auf Butterbrod oder in Milch verabreicht. Für Fadenwürmer wird er auch in Clystirform angewendet. Ganz zufällig aber hat man den Knoblauch als ein werthvolles Heilmittel gegen die Hundswuth kennen gelernt: Ein junger Bauer war in Folge eines Bisses durch einen tollen Hund in wirkliche Tobsucht verfallen, und von seinen Angehörigen in eine Kammer eingesperrt, in welcher zufällig der eben geerntete Knoblauch zum Trocknen aufgehängt worden war. Gerade wie tolle Hunde in ihrer Wuth Alles, was ihnen in den Weg kommt, zerreißen und zerkauen, so machte es auch der Kranke; da er aber nichts anderes hatte, so zerbiß er so lange Knoblauchknollen, bis er davon ganz betäubt und endlich — vollständig geheilt wurde. In Spanien waren auch schon in früherer Zeit erfolgreiche Versuche mit der Behandlung der Tollwuth durch Knoblauch gemacht worden: Die Bißwunde wurde mit dem zerstoßenen Brei von Knoblauchknollen gerieben und verbunden. Der Kranke mußte nüchtern reichlich Knoblauch genießen, auch während des Tages eingekochte Knoblauchbrühe trinken und während der Wuthanfälle umgab man ihn mit recht viel Knoblauchbüschein, so, daß er in seiner Wuth recht viele zerbiß, bis er davon betäubt wurde. Diese Erfahrungen und Beispiele sollte man nicht verachten, sondern im Nothfalle das Mittel anwenden.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 24. Jan. Aus guter Quelle wird Folgendes mitgetheilt: Bismark äußerte jüngst, daß seiner Annahme nach der Friede noch zwei bis drei Jahre währen werde; für dieses Jahr sei er beinahe gesichert. Allerdings habe er im Jahre 1870 ebenso gedacht, aber es sei anders gekommen; heute sei genug Zündstoff vorhanden, um täglich die Pläne der Regierungen zu kreuzen.

Berlin, 26. Jan. Im Hinblick auf die erwartete Rückkehr des Kronprinzen im Frühjahr treffen die städtischen Behörden, die Gilden und die Vorsteher aller öffentlichen Departements bereits Anstalten zu einem großartigen Empfange des Prinzen.

Berlin, 27. Jan. In einer heute stattgehabten Unterredung des Prinzen Wilhelm mit dem Professor Dr. v. Bergmann stellte dieser in Abrede, daß er seine Ansicht, daß das Halsleiden des Kronprinzen krebsartiger Natur sei, geändert habe.

Berlin 28. Jan. In Ohrnberg in Württemberg sind 23 Häuser abgebrannt. — In Fürth hat sich ein Verein zur Wiedereinführung der alten Volkstrachten gebildet.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 25. Jan. Im österreichischen Reichsrathe brachte heute der Fürst Lichtenstein im Namen der Clerikalen eine Vorlage ein, welche das Elementarschulgesetz dahin abändern soll, daß der Geistlichkeit ein größerer Einfluß auf das Schulwesen eingeräumt wird.

Wien, 26. Jan. In Ungarn ist ein rumänischer Bauer verhaftet worden, der mit seinem zehnjährigen Sohne auf einem Schlitten von hungrigen Wölfen verfolgt wurde und ihnen den Sohn zum Fraß hinwarf, um sein eigenes Leben zu retten. — In Preßburg sind bei dem Auffliegen eines Dynamit-Magazins 13 Menschen um das Leben gekommen.

London, 27. Jan. In Wien herrscht äußerst stürmisches Wetter, welches bereits vielen Schaden angerichtet und sogar Menschen beschädigt hat.

Wien, 27. Jan. Die österreichischen Zeitungen fordern dringend zu Unterstützungen der hungernden Bauern in Gorice in Krain auf. — Durch den Einsturz des Eisenhammers in Witkowitz in Mähren an der Ostrau-Friedländer Eisenbahn sind 15 Menschen um das Leben gekommen.

Frankreich. — Marseille, 22. Jan. Die „Compagnie General Transatlantique“ entläßt die ausländischen Arbeiter und hat angeordnet, daß Ausländer nicht wieder angestellt werden sollen. Es heißt, daß andere Gesellschaften diesem Beispiele folgen werden.

London, 23. Jan. Der Berichterstatter der „Times“ telegraphirt einen von der französischen Regierung bisher angeblich geheim gehaltenen Theil des Berichts des im Jahre 1886 von Freycinet nach Panama zur Berichterstattung über die Lage des Canalbaues gesendeten Sachverständigen Rousseau, in welchem Folgendes gesagt wird: Der Bau des Panama-Canals ist ausführbar, aber es ist höchst zweifelhaft, ob das Werk ohne eine Vereinfachung des Planes vollendet werden wird. Jedenfalls ist der Bau bereits so weit gediehen, daß er nicht mehr aufgegeben werden darf, und deshalb sollte Frankreich ihn eher unterstützen, als seiner Vollendung Hindernisse in den Weg legen. Die Regierung sollte jedoch, bevor sie in die Aufnahme eines Darlehens willigt, eine Bürgschaft für die Vereinfachung des Planes fordern.

Paris, 25. Jan. Das Appellationsgericht hat dahin erkannt, daß die Priester in Frankreich berechtigt sind zu heirathen.

London, 26. Jan., Der französische Dampfer „Suez“ ist nach einem Zusammenstoße mit einem anderen Schiffe auf hoher See untergegangen. Zwölf von der Mannschaft wurden gerettet und in Lissabon gelandet, die Uebrigen werden noch vermißt.

Italien. — Rom, 24. Jan. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute den Wortlaut des Schreibens des Cardinals Gibbons an den Papst und Erzbischof Ryan's Ansprache an denselben. In der Erwiderung auf das Schreiben sagte der Papst: „In Amerika genießt das Volk Freiheit im wahren Sinne des Worts. Die Religion darf sich dort ungehindert verbreiten. Ich hege eine besondere Vorliebe für Amerika und habe deshalb auch den Plan zur Gründung einer katholischen Universität in Washington gebilligt. Ihr großes Land hat eine große Zukunft vor sich. Ihre Nation hat eine starke, freie Regierung. Ihrem Präsidenten zolle ich die höchste Bewunderung und danke Ihnen und ihm und segne Beide.“

Rom, 27. Jan. Der Papst hat an den Czaren ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, worin er ihm für das in seinem Schreiben an ihn ausgesprochene Wohlwollen dankt. In seinem Glückwunsch-Telegramme hatte der Czar gesagt, er wünsche die Interessen seiner katholischen Unterthanen zu sichern und hoffe, Se. Heiligkeit werde ihm darin beistehen, die Bedürfnisse der katholischen Kirche in Rußland mit den Grundlehren, auf denen sein Kaiserreich beruhe, in Einklang zu bringen. Darauf erwiderte der Papst, der heilige Stuhl sei bereit, alles Mögliche zu thun, um die Wünsche der russischen Regierung zu befriedigen.

Rußland. — Wien, 22. Jan. Die russischen Truppenbewegungen an der galizischen Grenze sind eingestellt worden, weil ein starker Schneefall dem Eisenbahnverkehr hinderlich ist.

Warschau, 23. Jan. Der Generalstatthalter von Polen, General Gourko, führte in einem heute abgehaltenen Kriegsrathe den Vorsitz. Er erklärte: Zur Vollendung der russischen Grenzbefestigungen und zum Bau der nothwendigen Brücken, Straßen und Eisenbahnen seien mindestens 20,000,000 Rubel erforderlich. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei ein Angriffskrieg in Polen unmöglich; ein Vertheidigungskrieg sei nur dann möglich, wenn sämmtliche Eisenbahnen zerstört und sämmtliche Vorräthe vernichtet würden.

Wien, 23 Jan. Wie die „Neue Freie Presse“ behauptet, ist die zehntägige Einstellung der Frachtbeförderung auf den Eisenbahnen im südwestlichen Rußland zu dem Zwecke, die Güterwagen zum Gebrauch in der militärischen Krankenpflege umzuändern, erfolgt.

London, 24. Jan. Durch eine Pulver-Explosion in Brest Litowsk in Russisch-Polen wurden heute 11 Personen getödtet und 30 verletzt.

London, 25. Jan. Südrussische Blätter melden offenbar halbamtlich, daß Rußland eine gewaltsame Lösung der bulgarischen Frage nicht versuchen wird, wenn nicht mindestens drei der Mächte ihre Zustimmung dazu geben.

London, 26. Jan. Die Moskauer Zeitung führt in einem längeren Artikel aus, daß eine friedliche Aussöhnung zwischen Rußland und Oesterreich undenkbar sei. Oesterreich könne und werde niemals die Forderungen Rußlands betreffs Bulgariens erfüllen.

Türkei. — Constantinopel, 22. Jan. Der hiesige französische und der russische Botschafter haben den Beschluß der Pforte, zum Zwecke der Förderung der Landwirthschaft und des Bergbaues in Kleinasien Deutsche den Provinzialgouverneuren als Gehilfen beizuordnen, übel vermerkt und man erwartet, daß sie förmlich dagegen Beschwerde führen werden.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

Tower, Minn., 22. Jan. Aus dem Schutt des gestern hier abgebrannten Barnabay'schen Kosthauses sind heute, zu den schon früher gefundenen zehn Leichen, noch die von fünf Verunglückten hervorgezogen worden, die jedoch sämmtlich bis zur Unkenntlichkeit entstellt waren. Einzelne Leichen mögen auch ganz verbrannt sein.

St. Paul, 24. Januar. Im Nordwesten tobt wieder ein Blizzard. Wie der hiesigen „Pioneer Preß" aus Reche in Dakota gemeldet wird, ist dort in der vergangenen Nacht der Thermometer auf 60 Grad unter Null gesunken, während die Geschwindigkeit des Windes auf 40 Meilen in der Stunde berechnet wurde. Es stürmte noch immer und die Eisenbahnzüge waren um 10 Stunden verspätet. — Aus Brainerd in Minnesota wird berichtet, daß es seit heute Früh heftig stürme und schneie.

Salt Lake City, 24. Jan. Der vom hiesigen Bundesgericht zum Verwalter des Eigenthums der Mormonenkirche bestellte Bundesmarschall Dyer hat heute beim Obergericht des Territoriums die Ausantwortung des Zehntenhauses und des Farmeigenthums der Kirche beantragt. Die Verhandlung über den Antrag wurde auf den 30. d. M. anberaumt.

New York, 24. Jan. Rosina Lander, eine siebenundsechzigjährige deutsche Frau, traf gestern mit dem Dampfer Ems von Bremen hier ein. Sie hat 20 Jahre lang in Amerika gelebt und war im Herbst nach Deutschland gereist, um dort ein ihrem Sohne, der bei ihr in Dubuque gelebt hatte, zugefallenes Vermächtniß in Empfang zu nehmen. Sie erhielt jedoch das Geld nicht ausgezahlt und kam gestern mit leeren Händen zurück. Sie besaß nur noch so viel Geld, daß sie ihren Sohn in Dubuque, Iowa und ihrem Schwiegersohn in Nebraska City telegraphisch bitten konnte, ihr die Geldmittel zur Reise nach Dubuque zu schicken. Der Sohn antwortete: Seine Mutter sei nicht recht gescheut und könne bleiben, wo sie sei. Der Schwiegersohn erklärte sich außer Stande ihr zu helfen. Wie die alte Frau sagt, hat das würdige Paar ihr Vermögen in Händen. Sie weinte bitterlich, als sie von der Undankbarkeit ihrer Kinder sprach. Die arme Frau wurde nach Wards Island gesendet.

Washington, 25. Jan. Der Ackerbau-Ausschuß des Senats vernahm heute die Vertreter der bedeutendsten Schweinepökler des Landes. Webster von Armour & Co. und ein Vertreter von Fairbanks & Co. in Chicago räumten ein, daß das von den genannten Firmen in den Handel gebrachte Schmalz nur 60 bis 75 Procent Schmalz, im Uebrigen aber Talg, Stearin, Baumwollöl u. s. w., alles aber unschädliche Stoffe, enthalte, und ebenso gesund sei, wie unverfälschtes Schmalz. Morrison aus Cincinnati sagte aus, daß das von den Chicagoer Fabrikanten in den Handel gebrachte verfälschte Schmalz unter dem Kostenpreise von reinem Schmalz verkauft werde und dieses geradezu von dem Markte verdränge. O. W. Thomas aus Louisville gab eine ähnliche Aussage ab.

Boston, Mass., 26. Jan. Aus Maine, New Hampshire und Vermont heute Morgen eingetroffene Nachrichten melden, daß es dort die Nacht hindurch so stark geschneit hat, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war, und daß es an vielen Orten daselbst noch schneit. Der Schnee liegt 15 bis 20 Zoll tief und der Eisenbahn- und Wagenverkehr ist stark behindert.

Newport, R. I., 26. Jan. Der Capitän des im Laufe der Nacht hier eingetroffenen Schooners J. Kennedy meldet, daß mindestens 50 Schiffe in seichtem Wasser in Eis stecken. Man befürchtet, daß sie in der Zwischenzeit sämmtlich gestrandet sind.

New York, 26. Jan. Im östlichen und nördlichen Theile des Staates New York ist der seit der vergangenen Nacht herrschende Schneesturm ebenso heftig, wie in den Neu-England-Staaten. In der vergangenen Nacht ist bis heute Morgen mehr als ein Fuß Schnee gefallen. Später trat heftiger Wind ein, welcher den Schnee zu riesigen Wehen aufthürmt. Aus Albany wird eine bedeutende Verspätung der dort fälligen Bahnzüge gemeldet. Der starke Wind verschlimmert die Sachlage immer mehr. Der St. Louiser Schnellzug der Erie-Bahn sitzt eine Meile westlich von Middletown im Schnee fest, wo die Schneewehen auf dem Geleise höher sind als die Eisenbahnwagen.

Troy, N. Y., 27. Jan. Bei dem fürchterlichen Schneegestöber heute Morgen lief in der Nähe von Williamstown, Mass., der Bostoner Schnellzug in einen Personenzug hinein, wobei der Zugführer und der Bremser umkamen.

New York, 27. Jan. Das Unwetter ist im nördlichen New York heute Abend noch im Zunehmen. Es wird stetig kälter, stürmt immer heftiger und die Eisenbahnen und Landwege sind so verweht, daß aller Handel und Wandel stockt. Auf der Hudson River- und der New York Central-Bahn harren 2000 volle Güterwagen der Weiterbeförderung. Der Thermometer zeigte heute Abend an verschiedenen Orten 15 Grad unter Null an.

Victoria, B. C., 24. Jan. In der Kohlengrube Wellington haben heute Vormittag um 9 Uhr, während über 200 Chinesen und Weiße darin an der Arbeit waren, schlagende Wetter stattgefunden. 31 Weiße und 41 Chinesen sind dabei umgekommen.

Montreal, 27. Jan. Mit Boston und New York besteht schon seit den letzten 48 Stunden kein Eisenbahnverkehr mehr. Heute ist von hier ein einziger Zug dahin abgegangen. In der Gegend von Richmond in der Provinz Quebec liegt der Schnee bis zu 8 Fuß hoch.

Marktbericht.

27. Januar 1888

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 83—83½c; Sommerweizen, No. 2, 76⅝—77½c; Corn, No. 2, 48—48½c; Hafer, No. 2, 30½c; Roggen, No. 2, 62½—63c; Gerste, 78—85c. — Viehmarkt: Stiere, $2.80—5.60; Kühe, $1.50—3.50; Schlachtkälber, $3.00—6.00; Milchkühe, $20.00—45.00 per Kopf; Schweine, schwere, $5.25—5.80c; leichte, $4.80—5.35c; Schafe, $2.50—5.10; Lämmer, $5.50—6.00. — Butter: Creamery, 22—30c; Dairy, 17—25c. — Eier: 20—21c — Geflügel: Truthühner, 9—9½c; Hühner, 8¼—9c; Enten, 8—11c per Pfd.; Gänse, $5.00—6.00 per Dtz. — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten 20—25c; von Hühnern, trocken gerupft, 4c. — Kartoffeln: 65—90c per Bu. — Heu: Timothy No. 1, $14.00—14.50; No. 2, $12.50—13.00; Prärie, No. 1, $9.00—10.00. — Samen: Klee, No. 1, $4.00—4.05; Timothy, No. 1, $2.46; Flachs, No. 1, $1.43½—1.44; ung. Gras, 75—80c; Buchweizen, 64—65; Millet, 55—60c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 76—77c; Corn, 47½—49c; Hafer, 34—35c; Roggen, 64—65c; Gerste, 78½c.—Viehmarkt: Stiere, $2.85—4.50; Kühe, $1.25—2.75; Schweine, schwere, $5.15—5.40; leichte, $4.85—5.05; Schafe, $2.50—4.25; Lämmer, $4.00 — 5.00. — Butter: Creamery, 23—28c; Dairy, 17—22c. — Eier, 19—20c per Dtz. — Kartoffeln: $0.50—1.00 per Bu. — Samen: Klee, $4.40—4.50; Timothy, $2.55.—2.60

Kansas City.

Weizen, No. 2, 80c; Corn, No. 2, 40½c; Hafer, 28c. — Viehmarkt: Stiere, $3.20—4.70; Kühe, $1.35—3.00; Schweine, $2.75—5.15; Schafe, $3.00—4.50.

Der Zionspilger.

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen 2c. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen adressire man: St. Bähler, Langnau, Kt. Bern, Schweiz.

Bestellungen können auch bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind. — Es wird gratis versandt. Um deutliche Adreßangabe wird gebeten.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 20th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

Train	Time	
No. 21, Toledo Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	4.10	"
No. 1, Limited Express	6.45	"
No. 3, Special Chicago Express	3.20	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"

GOING EAST—MAIN LINE, arrives.

Train	Time	
No. 12, Night Express	3.30	A. M.
Grand Rapids Express	4.45	"
No. 22, Mail	11.45	"
Grand Rapids Express	1.40	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	3.35	"

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

Train	Time	
No. 2, Special New York Ex	12.45	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.55	"
No. 4, Limited Express	3.30	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	A. M.
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.30	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Train	Time	
Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom	3.10	"

Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

A. J. Smith, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.